



Herz zu Asche | Deleted Scenes | © Kathrin Lange

Die folgende Szene stand ursprünglich im 24. Kapitel und wurde im Buch ersetzt durch die Szene, in der Juli über den Esstisch mit den Pelikanbeinen nachdenkt. In dieser Version der Geschichte war Juli nicht im Haupthaus untergebracht, sondern in ihrem alten Zimmer im Gästehaus.

In dieser Nacht schlief ich noch schlechter als sonst. Ruhelos wälzte ich mich von einer Seite auf die andere, grübelte, träumte wirres Zeug, an das ich mich zu meiner Erleichterung nach dem Aufwachen kaum noch erinnern konnte.

Walts Worte gingen mir nicht aus dem Kopf. Dass David springen könnte, weil er glaubte, ich sei ohne ihn besser dran.

Was würde noch kommen?

Irgendwann war ich die Grübelelei leid und beschloss, mir die Zeit mit Lesen zu vertreiben. Blöderweise gab es in dem Gästezimmer, das Grace mir gegeben hatte, kein Bücherregal und aus diesem Grund zog ich mich an und ging ins Haupthaus hinüber. An den Gemälden der Ahnengalerie hastete ich vorbei, ohne einen einzigen Blick auf die altertümlichen Gesichter zu werfen.

Die große Eingangshalle wurde nur von einer einzelnen, schwachen Lampe spärlich erleuchtet und die Schatten in den Ecken und Winkeln wirkten kompakt und lebendig. Am Fuß der Treppe blieb ich stehen und wartete darauf, dass mich das altbekannte Frösteln überfallen würde, das ich an dieser Stelle schon so oft empfunden hatte.

Ich wurde nicht enttäuscht.

Wie mit eisalter Hand strich mir etwas den Rücken hinunter, sodass sich mir die Haare aufrichteten. Seltsamerweise jedoch hatte ich in diesem Moment keine Angst mehr. Es war, als habe ich die Existenz von etwas Übernatürlichem in diesem Haus endlich akzeptiert.

Ich wandte mich um, sicher, dass ich Madeleines Geist in einer Ecke stehen sehen würde. Die alte Standuhr tickte leise vor sich hin. Ein Holzbalken knackte. Im Obergeschoss erklangen Schritte und verstummten wieder.

„Sind Sie da, Madeleine?“, flüsterte ich.

Ich stand mehrere Minuten lang regungslos da, bis mir bewusst wurde, wie schräg das war, was ich hier tat.

„Scheiße, Juliane!“, murmelte ich. Dann riss ich mich aus meiner Erstarrung und wandte mich der Tür zur Bibliothek zu.

Die folgende Szene gehörte in einer frühen Version der Geschichte genau vor die Ereignisse mit Charlie und Juli auf dem Balkon. In dieser Version „ermittelte“ Juli mehr wie eine Detektivin.

Bevor ich in Gedanken sortieren hatte, was genau ich hier vor der Nase hatte, klingelte direkt neben meinem Kopf mein Handy. Vor Schreck hätte ich beinahe einen Herzinfarkt bekommen.

Ich legte das Buch beiseite und nahm den Anruf entgegen. Ich hatte nicht auf die Anruferkennung geachtet und erwartete halb, Mileys Stimme zu hören. Aber es meldete sich ein Mann.

Sheriff O'Donnell.

„Miss Wagner“, sagte er. „Ich hatte, ehrlich gesagt, gedacht, dass Ihre Mailbox rangehen würde.“

„Nein“, erwiderte ich nicht besonders schlagfertig und rieb mir die Stirn. „Ich bin wach.“

„Ich wollte Sie nicht stören. Dr. Schroeder hat mich gebeten zurückzurufen, sobald ich es einrichten kann. Ich war mir nicht sicher, ob das auch für die Nacht gilt, aber er geht nicht ran, und da hatte ich die Befürchtung, dass etwas Schlimmes passiert ist.“

Ich schüttelte den Kopf und warf einen Blick auf das Buch neben meinem Oberschenkel. „Nein. Wir wollten uns nur nach etwas erkundigen.“

„Erkundigen.“ Im Hintergrund waren die Geräusche eines typischen Großraumbüros zu hören, Telefonklingeln, Stimmen, das Rascheln von Papier. Ich wusste nicht genau, wie spät es eigentlich war, aber offenbar war das Polizeirevier der Insel rund um die Uhr besetzt.

„Wissen Sie, was vor fünfzehn Jahren mit Davids Mutter geschehen ist?“, fragte ich.

O'Donnell zögerte nicht mit der Antwort. „Sie ist von den Klippen in den Tod gestürzt, ja. Wieso?“

„Wissen Sie auch, ob ihre Leiche verschollen ist, wie die von Charlie?“

Diesmal brauchte der Sheriff einige Sekunden, bevor er seine Sprache wiederfand. „Was vermuten Sie, Miss Wagner?“

„Nichts!“ Ich wechselte das Handy ans andere Ohr. „Nicht, dass sie noch lebt, jedenfalls. Nicht so wie Charlie. Aber es würde mir trotzdem weiterhelfen, es zu wissen, Sheriff.“

Er räusperte sich. „Nun. Ich war damals noch nicht hier, als es passiert ist, und so genau bin ich mit dem Fall nicht vertraut. Können Sie einen Moment warten? Dann sehe ich mir die alte Fallakte mal kurz an.“

Ich bejahte.

Er klapperte eine Weile lang mit seiner Computertastatur. „Dachte ich mir“, sagte er, als er wieder am Apparat war. „Der Fall liegt zu lange zurück. Die Akte ist noch nicht digitalisiert. Ich müsste ins Archiv runter und dort nachsehen.“

„Könnten Sie das für mich tun?“

„Jetzt gleich?“

Wieder schaute ich auf das Buch. „Ja. Wenn es geht.“

„Na ja, eine Weile wird es schon dauern.“

„Würden Sie mich zurückrufen? Ich kann sowieso nicht mehr schlafen.“

O'Donnell wirkte nicht gerade begeistert von diesem Auftrag, aber er versprach mir, sich innerhalb der nächsten Stunde wieder zu melden.